

Die Uhr

Autor(en): **Seidl, Gabriel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **46 (1942-1943)**

Heft 10

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-668031>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Am häuslichen Herd

SCHWEIZERISCHE ILLUSTRIERTE HALBMONATSZEITSCHRIFT

46. Jahrgang Zürich, 15. Februar 1943 Heft 10

XI XII
X
IX Die *Uhr*
VIII
VII VI

Ich trage, wo ich gehe,
stets eine Uhr bei mir.
Wieviel es geschlagen habe,
genau seh' ich an ihr.

Es ist ein großer Meister,
der künstlich ihr Werk gefügt,
wenngleich ihr Gang nicht immer
dem törichten Wunsche genügt.

Ich wollte, sie wäre rascher
gegangen an manchem Tag,
ich wollte, sie hätte manchmal
verzögert den raschen Schlag.

In meinen Leiden und Freuden,
im Sturm und in der Ruh',
was immer geschah im Leben,
sie pochte den Takt dazu.

Sie schlug am Sarge des Vaters,
sie schlug an des Freundes Bahr',
sie schlug am Morgen der Liebe,
sie schlug am Traualtar.

Sie schlug an der Wiege des Kindes,
sie schlägt, will's Gott noch oft,
wenn bessere Tage kommen,
wie meine Seel' es hofft.

Und ward sie auch manchmal träger,
und drohte zu stocken ihr Lauf,
so zog der Meister immer
großmütig sie wieder auf.

Doch stände sie einmal stille,
dann wär's um sie geschehn,
kein anderer, als der sie fügte,
bringt die zerstörte zum Gehn.

Dann müßt' ich zum Meister wandern,
der wohnt am Ende wohl weit,
wohl draußen, jenseits der Erde,
wohl dort in der Ewigkeit.

Dann gäb' ich sie ihm zurücke
mit dankbar kindlichem Flehn:
Sieh, Herr, ich hab nichts verdorben,
sie blieb von selber stehn.

Gabriel Seidl